Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 9

Artikel: Das wahre Wort - das täuschende Wort [Fortsetzung]

Autor: Gilg-Ludwig, Ruth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie kommt es, daß man ein instrument des geistes so kompliziert gestaltet, daß es seine aufgabe nur unvollkommen und nur sehr kostspielig erfüllen kann? Wäre es nicht an der zeit, diese möglichkeit der rationalisierung dankbar zu nützen? Wie lange noch soll das heer der sekretärinnen und aller andern schreiber 20 prozent nutzlose arbeit leisten?

Die rechtschreibreform ist kein kulturbruch

Viele gegner der rechtschreibreform bezeichnen den übergang zur kleinschreibung als einen kulturbruch (freilich ohne zu erklären, was ein «kulturbruch» ist). Sie übersehen, daß sich die kultur nur durch wandel weiterentwickelt. Wenn man jeden wandel als bruch bezeichnet, dann besteht freilich unsere kulturgeschichte aus einer kette von kulturbrüchen.

Von einem eigentlichen kulturbruch kann aber sinnvoll nur dann gesprochen werden, wenn eine änderung dermaßen wesentlich ist, daß die kommende generation das schaffen der vorfahren weder erkennen noch weiterführen kann. Würden die Chinesen eines tages von der bilderschrift zur lautschrift übergehen, so könnte man wohl von einem kulturbruch sprechen, weil alle bisherigen inschriften und publikationen den folgenden generationen unverständlich würden. Der übergang zur kleinschreibung ist jedoch in diesem sinne überhaupt kein bruch, weil heute schon die großschreibung und die kleinschreibung problemlos nebeneinander leben und weil nach dem übergang alle früheren texte ohne schwierigkeiten lesbar bleiben. Im gegensatz dazu sind die handschriften unserer vorfahren durch den verzicht auf die «deutsche schrift» für die junge generation beinahe unlesbar geworden. Ja selbst die frakturschrift bereitet ihr erhebliche mühe. Dennoch ist auch durch diesen übergang kein wirklicher kulturbruch entstanden.

Die umstellung verursacht weder wirtschaftliche noch organisatorische probleme

Die umstellung auf die kleinschreibung braucht sich nicht von einem tage auf den andern zu vollziehen. So wie alte und neue briefmarken nebeneinander gebraucht werden können, so wird es auch während zehn bis zwanzig jahren die alte und die neue schreibweise nebeneinander geben. Es besteht nicht der geringste grund, den gesamten stehsatz zu vernichten, um sofort alle neuauflagen anzupassen (wie dies die verleger stets zu unrecht behaupten). Kein fachbuch muß neu aufgelegt werden, bevor der inhalt veraltet ist, kein katalog ist neu zu schreiben. Das dänische beispiel zeigt, wie harmlos die umstellung vor sich geht: Zunächst verzichten die schule und die verwaltungen auf die majuskeln, dann folgen nach freiem belieben die zeitungen, und auch die verleger stellen sich nach eigenem ermessen um. Wichtig ist ja nur, daß die schule sofort von der diktatur der großen buchstaben befreit wird.

Wir sollen nicht hörige, sondern herr der schrift sein

Es ist nicht einzusehen, warum eine sprachgemeinschaft unzweckmäßige und schädliche rechtschreibregeln von generation zu generation weiterschleppen sollte, wenn eine verbesserung so leicht möglich ist. Traditionen in ehren, aber wir haben das recht, sie auf ihren sinngehalt und ihre berechtigung zu prüfen. In bezug auf unser problem heißt das: Wir wollen nicht hörige, sondern herr der schrift sein (wie dies prof. Leo Weisgerber in einem seiner wegweisenden werke gefordert hat). Ist es nicht so, wie der schulmeister und grammatiker Valentin Ickelsamer um 1530 herum in seiner Teütschen Grammatica geschrieben hat: «Orthographie ist die sau in der Grammatica»?

Das wahre Wort – das täuschende Wort

5. Vorlesung

Dr. Ruth Gilg-Ludwig

Nachdem in der letzten Vorlesung versucht worden ist, sich auf den dornigen Pfaden der Sprachkritiker, Philosophen und Wissenschaftler oder auch der Grammatiker zu bewegen, stehen heute lieblichere Gefilde bevor, nämlich die Bücher über Reisen, an welchen wir unsere Sprachzonen aufsuchen werden, um zu einem Urteil zu kommen über wahre und täuschende Worte darin, und in bezug auf was «wahr» und worauf eine Täuschung beruht. Wir werden niemals das leisten, was die «Systemerprobung» von Glinz über einen Text an Aussagen zuläßt, aber unser Ziel soll auch jetzt schon bescheiden abgegrenzt werden.

Gehobene Reiselektüre wird Gegenstand der Betrachtung. Reiseziele sind sachlich gleichbleibend, Reisewege behalten dieselben Eigenschaften, Landschaft, Klima und fremde Sitten am gleichen Ort wiederholen sich für den Reisenden zu verschiedenen Epochen. Veränderliche Größen sind die Menschen, die reisen und darüber schreiben und die Art der Vorwärtsbewegung von einem Ort zum andern.

Der Mensch als Reisender wird also nun ins Auge gefaßt, das ist der Mensch unterwegs und nicht eingespannt ins Netz von Notwendigkeiten und Pflichten des Alltags, der Mensch in einer dem normalen Tage und Tagesablauf gegenüber bevorzugten Situation. Wahrscheinlich sind diese bevorzugten Situationen des Menschen unterwegs, auf der Lebensreise, in antiker Zeit Anlaß gewesen überhaupt zu erzählen; der Mann unterwegs wußte mehr zu erzählen als der daheim, und wenn man den sogenannten antiken Roman und die frühchristlichen Lebensbeschreibungen und recognitionen ins Auge faßt, darf behauptet

Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Frühjahr 1973 sind an unserer Schule zu besetzen:

4 Lehrstellen phil. I
2 Lehrstellen phil. II

Für die Wahl als Lehrer oder Lehrerin an die Realschule oder an das Progymnasium ist ein Real-, Bezirks- oder ein entsprechendes Sekundarlehrerdiplom nach mindestens 6 Semestern Universitätsstudium erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal neu geregelt. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Für Auskünfte stehen zur Verfügung
das Rektorat (Tel. Schule 061 91 91 44, priv. 91 02 58)
der Präsident (Tel. 061 91 59 55)

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbitten wir an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Bölchenstraße 5, 4410 Liestal.

Kanton St.Gallen

Am **Kantonalen Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach** ist auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (24. April) eine

Hauptlehrstelle
für Deutsch und Geschichte

zu besetzen.

Ueber die Anstellungsbedingungen und die Besoldung gibt die Seminardirektion Rorschach (Telefon 071 41 63 31) Auskunft.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Lehrerfahrung bis 15. Dezember 1972 dem Kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen, einzureichen.
St.Gallen, 14. November 1972

Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen

Aarg. Lehrerseminar Wettingen

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (30. April) oder auf einen zu vereinbarenden Zeitpunkt sind am Lehrerseminar Wettingen zu besetzen:

2 Hauptlehrstellen für
Gesang und Instrumentalunterricht

Die Bewerber müssen im Besitze des Diploms für Schulgesang und eines Lehrdiploms für Instrumentalunterricht oder gleichwertiger Studienausweise sein.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt die Seminardirektion, Tel. 056 6 76 20.

Die schriftliche Anmeldung mit Ausweisen und Unterlagen gemäß Anmeldeformular ist bis 31. Dezember 1972 an die Seminardirektion, 5430 Wettingen, zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Aargau

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur

Auf Beginn des Sommer-Semesters 1973 suchen wir eine/n

Sprachlehrer/in

Anforderungen:
Abgeschlossene Ausbildung als Sprachlehrer oder gut ausgewiesener Sekundarlehrer

Gehalt:
Kantonsschullehrer I
(abgeschlossenes Hochschulstudium)
bzw. Kantonsschullehrer II
(Sekundarlehrerausbildung)

Auskunft erteilt der Rektor
Telefon Schule 081 22 45 90
Telefon Privat 081 22 52 30

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis Ende November an das Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur, 7002 Chur.

Noch frei für diesen Winter:

Naturfreundehaus
Chalet Lüeg ins Land
3981 Riederalp VS 1950 m ü. M.

Für Skilager geeignet. Gut eingerichtet. Platz für 42 Personen. Zu vermieten vom 8. bis 20. Januar 1973 und 18. bis 30. März 1973.

Bettmeralp Wallis

Unterkunft für Schulen und Jugendgruppen auf 1950 m über Meer. Das neue Ferienhaus der Gemeinde Möriken-Wildegg ist noch frei wie folgt:

13. Jan. bis 20. Jan. 1973
3. März bis 10. März 1973
31. März bis 7. April 1973
20. April bis 9. Juni 1973
11. Aug. bis 19. Aug. 1973

Das Haus beherbergt 65 Personen und eignet sich vorzüglich für **Ferienkolonien** und **Bergschulwochen.** Es stehen Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche sowie ein Schulzimmer zur Verfügung.

Nähere Auskunft erteilt gerne: Gemeindekanzlei 5115 Möriken AG, Telefon 064 53 12 70.

Als Klassenlager für Arbeitswochen im Welschland, als Schülerheim, Ferienhaus

dürfte in Frage kommen:

Ein vor wenigen Jahren großzügig modernisiertes und gut unterhaltenes, in kleinem Dorf gelegenes verkäufliches

Hotel am Fuß des Waadtländer Jura

(Nähe Romainmôtier), 860 m

25 bis 30 Betten in zum Teil großen Zimmern, fl. w. u. k. Wasser, Etagenbäder, Lift, Parkplatz. Gut eingerichtete Küche und Wäscherei. Restaurant und Speisesaal zu je 30 Plätzen, Saal im 1. Stock ca. 65 Plätze. 3300 m². Verkehrswert Fr. 600 000.—.

Für weitere Auskünfte und Unterlagen:
Schweizerische Gesellschaft für Hotelkredit, Gartenstraße 25, Postfach 207, 8039 Zürich, Telefon 01 36 08 44.

Bewegung, Konzentration, Therapie
– auf der richtigen Unterlage
– auf den AIREX®-
Gymnastikmatten
CORONA und
Grösse 100×185 cm CORONELLA
Grösse 60×185 cm
hergestellt aus geschlossenzelligem PVC-Schaumstoff

COUPON
Bitte senden Sie uns Unterlagen über die Gymnastikmatten AIREX®, Typen CORONA und CORONELLA.
Name: _____
Strasse: _____
Ort: _____
Bitte einsenden an Eugen Schmid AG, 5610 Wohlen

271

® = Eingetragene Marke

werden, mit allem Vorbehalt, es habe sich daraus entwickelt, was wir den europäischen Roman zu nennen pflegen.

Der Reisende ist in erhöhtem Maße Empfänger von Eindrücken und Neuigkeiten; auf der Reise herrscht Mitteilungsbedürfnis durch die Aufnahme von Eindrücken. An jedem neuen Ort ergibt es sich von selbst, daß ausgesagt werden muß, was man sieht; und das – wie es gesagt wird – hat unser besonderes Augenmerk. Aus welcher Zone spricht er – was erfährt der Leser über den Ort und was über den Menschen, der berichtet. An der persönlichen Färbung der Aussage versuchen wir, das Interzonale zu beschreiben, was zum täuschenden Wort gehört, zum Wort, das vielschichtig ist, in dem übertragener Sinn mitschwingt, den der Autor antönt oder den wir darin hören – das gilt es zu untersuchen.

Die Auswahl der Reiselektüre, die herangezogen wird, geschah nicht nach prinzipiellen Gesichtspunkten, sondern war bestimmt vom Gedanken, es möge etwas zum Lesen empfohlen werden, das Genuß bereite und das sich auch dazu eigne aufzuzeigen, was Qualität sei, was an schönen Täuschungen gern hingenommen werde und was beiseite geschoben werden darf, weil es einen als Aussage enttäuscht.

Heinrich Heine mit seinen Reisebildern ist für diese Arbeit und Untersuchung in besonderem Sinn Maßstab geworden, weil seine Sprache noch die lautere Gefühlsnähe zu den Dingen besitzt wie Goethes Sprache, weil er aber ganz anders als Goethe in seinen Beschreibungen auch den Rahmen dessen, was man gern an Abschweifung oder Ausgelassenheit hinnimmt, sprengt, und man ganz schlicht sagt: das ist kein Reisebild mehr, wie ich es erwartet habe. Ferner ist Heine durch diese Reisebilder ein Uebermittler von romantischer Ironie, deren Keckheit, Feinsinn und Abgründigkeit hier auf angenehme Weise zugänglich wird.

Lassen wir uns so nach Göttingen versetzen, wo die Harzreise ihren Anfang nimmt und hören, was der Student erlebt, der vom Studium genug hat und sich auf den Weg macht in das nahe Harzgebirge. Was ist über Göttingen zu erfahren? (p. 11):

Lebet wohl, ihr glatten Säle,
Glatte Herren! Glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
lachend auf euch niederschauen.

In diesem ausgelassenen Ton werden einem Einzelheiten von Wissen über Göttingen so aus dem Handgelenk mitgeteilt, die aber nichts ernsthaft Gereimtes über die Universitätsstadt ergeben, sondern die Laune des Studenten bespiegeln, der froh ist, ihr den Rücken zu kehren. Als Leser, der Göttingen kennt, fühlt man sich gut unterhalten; wer es nicht kennt, wird es weniger anziehend finden. So gelangt er in den Harz, und wie er von den Silberhütten in die Münze kommt, beschreibt er nachdenklich seine Gedanken über das Geldmachen in einem Abschnitt, der an Dichte, Eleganz und Melancholie seinesgleichen sucht. Jedes Wort ist wahr, würde ich zu sagen wagen, weil die Zone des Nachdenklichen, der echten von Empfindung durchpulsten Logik nicht verlassen wird.

P. 22: «In den Silberhütten habe ich, wie oft im Leben, den Silberblick verfehlt. In der Münze traf ich es schon besser und konnte zusehen, wie das Geld gemacht wird. Freilich, weiter hab ich es auch nie bringen können. Ich hatte bei solcher Gelegenheit immer das Zusehen, und ich glaube, wenn mal die Taler vom Himmel herunter regneten, so bekäme ich davon nur Löcher in den Kopf, während die Kinder Israel die silberne Manna mit lustigem Mute einsammeln würden. Mit einem Gefühle, worin gar komisch Ehrfurcht und Rührung gemischt waren, betrachtete ich die neugebornen blanken Taler, nahm einen, der eben vom Prägestocke kam, in die Hand und sprach zu ihm: junger Taler! welche Schicksale erwarten dich! wieviel Gutes und wieviel Böses wirst du stiften! wie wirst du das Laster beschützen und die Tugend flicken, wie wirst du geliebt und dann wieder verwünscht werden! wie wirst du schwelgen, kuppeln, lügen und morden helfen! wie wirst du rastlos umherirren, durch reine und schmutzige Hände, bis du endlich, schuldbeladen und sündenmüd, versammelt wirst zu den Deinigen im Schoße Abrahams, der dich einschmelzt und läutert und umbildet zu einem neuen besseren Sein.»

Den Silberblick auch im Leben verfehlt haben – dieser Satz fängt schon die leise Schwermut ein, ohne die Heines Künstlernatur nicht zu denken ist.

Märchenhaftes und volkskundliches Wissen über den Harz wird häufig mit den Gefühlen des Wanderers vermischt, wie das gute romantische Manier ist. Liebesabenteuer klingen an, und Gedichte darüber werden Erlebnis genannt und in die Beschreibung eingefügt.

Die Besteigung des Brocken stellt das Hauptereignis der Reise dar; es sind viele Wanderer, die den Sonnenaufgang erwarten, und während Heine nur mit seinem Kaffee beschäftigt ist, läßt er sich von einem Schweizer, der gerade vom Turm herunterkommt und die Sonne hat aufgehen sehen «wie ein Sinnbild der Wahrheit» behaglich dessen Begeisterung erzählen. Der Dichter schreibt aus der Spiegelzone heraus; es muß auf dem Brocken gewesen sein, wie es zu der Zeit auch verbrieft von den Engländern und den Sonnenaufgängen auf dem Rigi war – und wie es heute unmöglich ist vor den griechischen Tempeln ein lauteres Gefühl zu erhalten, wenn die Insassen dreier Autobusse voller Touristen ihre Photos machen. Von der Brockenbesteigung ist namentlich allerhand über die andern Leute zu vernehmen. Immerhin berichten ein paar Sätze lapidar, was der Charakter des Brocken sei. Eine markante Berichterstattung lautet so (p. 46): «Ja, in hohem Grad wunderbar erscheint uns alles beim ersten Hinabschaun vom Brocken, alle Seiten unseres Geistes empfangen neue Eindrücke, und diese, meistens sogar sich widersprechend, verbinden sich in unserer Seele zu einem großen, noch unentworrenen, unverstandenen Gefühl. Gelingt es uns, dieses Gefühl in seinem Begriffe zu erfassen, so erkennen wir den Charakter des Berges. Dieser Charakter ist ganz

deutsch, sowohl in Hinsicht seiner Fehler, als auch seiner Vorzüge. Der Brocken ist ein Deutscher. Mit deutscher Gründlichkeit zeigt er uns, klar und deutlich, wie ein Riesenpanorama, die vielen hundert Städte, Städtchen und Dörfer, die meistens nördlich liegen, und ringsum alle Berge, Wälder, Flüsse, Flächen, unendlich weit. . . . Der Berg hat auch so etwas Deutschruhiges, Verständiges, Tolerantes; eben weil er die Dinge so weit und klar überschauen kann.»

Schon mit dem Satz, der Brocken ist ein Deutscher, tritt Heine aus der Zone des Beschreibens heraus und behauptet etwas, fällt ein Urteil, das er mit einer sympathischen Rhetorik zu begründen versucht. Ausgelassen wurden ein paar Zeilen, in denen sich Heine sogar mit anderm Urteil, mit Claudius' Meinung, der Berg sei ein langer Herr Philister, auseinandersetzt. Uns scheint es heute schwieriger, solche Erlebnisse an Aussicht einzustufen, weil wir soviel häufiger in den Genuß von Wolken- und Nebelmeer und Bergpanorama versetzt werden. Der literarisch interessierte Leser wird mit dem Wort Brocken Erinnerungen an Goethes Walpurgisnacht im Faust verbinden, sich des Blocksberges entsinnen, wohin Hexen, Geister, alles Gewürm und Getier, Mephisto und Faust ziehn, um der Magie ergeben neue Erkenntnisse zu gewinnen. Was Heine vorher unentworren genannt hat, das verbindet der Faustliebhaber vielleicht gern mit dem Unentwirrbaren von Goethes Geisterspuk.

Ich erinnere mich auch an einen Ausflug als Kind auf den Brocken. Es gab um Mittag ein Gewitter, und der frühe Abend ließ nach dem Regen überraschend weiße Wölkchen aus den Tälern aufsteigen, die für mich damals gespenstig waren.

Wie überglücklich dem Dichter beim Abstieg vom Brocken Gemütswelt und Erscheinungswelt zusammenrinnt, das wurde schon im ersten Vortrag zitiert, um beschreiben zu lassen aus des Dichters Feder, was eine schöne Täuschung wäre. Es ist in Wirklichkeit vor allem ein Fluß namens Ilse, der den Dichter so froh macht und zu allem möglichen inspiriert. Der Dichter berauscht sich geradezu am Gemurmel von Quellen, an den hüpfenden Bächlein und all den Wasserfällen, die schließlich das gesegnete Ilsetal bilden. Heine kennt auch die Sage einer Prinzessin Ilse und besteigt noch einen Fels, genannt Ilsenstein. Dort erfaßt ihn Schwindel, und das ganze Reisebild bricht mit Entschuldigungen abrupt ab. Aber ein kleines Nachwort folgt dann noch. Dort werden zwei andere Flußtäler des Harzes in Konkurrenz zum Ilsetal beschrieben. Neben Ilse treten Bode und Selke, jeder Fluß und jedes Tal mit seinen Reizen. Die Flüsse erscheinen dem Dichter als Mädchen; er fühlt sich plötzlich als Paris unter der lieblichen Ilse, vor der düster schönen Bode und nicht ohne Gefallen für die fröhliche Selke. P. 65: «Wenn ich auch lache, (so sagt Selke) so meine ich es doch gut mit Ihnen, und ich bitte Sie, besingen Sie mich.» «Die herrliche Bode tritt ebenfalls hervor in meiner Erinnerung, und ihr dunkles Auge spricht: «Du gleichst mir im Stolz und im Schmerze und ich will, daß Du mich liebst.» «Auch die schöne Ilse kommt angesprungen, zierlich und bezaubernd in Miene, Gestalt und Bewegung; sie gleicht ganz dem holden Wesen, das meine Träume beseligt, und ganz wie Sie schaut sie mich an, mit unwiderstehlicher Gleichgültigkeit und doch zugleich so innig, so ewig, so durchsichtig wahr. Nun bin ich Paris, die drei Göttinnen stehen vor mir, und den Apfel gebe ich der schönen Ilse.»

Hier tönen wahrlich alle Saiten der hohen Romantik, und daß der Dichter sich in seinem Harzerlebnis neben mittelalterlichen Kaisersagen auch in der antiken Mythologie bespiegelt ist offenbar. Wir nehmen Ilse, Bode und Selke zum Anlaß, etwas abzuschweifen, ehe sich Heines Nordseebildern zugewandt wird.

Aus ältester Zeit, von der man weiß, stammt die Erzählung, daß die Götter das Los der Menschen würfen, daß sie auch um das Schicksal würfelten oder es von den Nornen spinnen ließen: Schicksal, Zufall und Verhängnis – darum warfen die Götter das Los – so die sagenhaften Ueberlieferungen. Besonders berühmt geworden ist in diesem Zusammenhang Eris, die verkörperte Zwietracht, die den Zankapfel unter drei Göttinnen bei einem Götterfeste warf, aus welchem sich später das Parisurteil und der Raub der Helena und schließlich der trojanische Krieg entwickelte. Also das Spiel mit einem rollenden Etwas, was sich unheilvoll auswirkt, ein Ballspiel, ein Glücksspiel auch – all diese Assoziationen gesellen sich zum Zankapfel der Eris. Glück und Unglück hängen von der einmal ins Rollen gebrachten Kugel ab. Ballspielen heißt sich am rollenden Schicksal ergötzen –, sagten wir früher einmal, um die Zone des Künstlers zu bezeichnen. Um das Schicksalhafte im Leben bildhaft zu machen, ist der Eris-Zankapfel oder eine rollende Kugel hilfreich. Auch ein gewöhnliches Ballspiel kann verdeutlichen, wie plötzlich Probleme und Unheil in eine kleine Welt kommt, die vorher ganz besonnt war. Haben Sie Geduld mit einer Analyse vom Ballspiel. Sie dient zur Vorbereitung, das wahre und täuschende Wort in dramatischen Situationen zu hören.

Eine Schar Kinder spielt also wiederum Ball an einem Bach. Der Ball fällt ins Wasser. Zwei schreien auf, die andern verfolgen den Ball, erschreckt, belustigt oder gleichgültig. Wer hat nun aufgeschrien? Wahrscheinlich doch, wer ihn ins Wasser geworfen oder hat hineinrollen lassen und wem er gehört; wer den Ball als den seinen, als Besitz betrachtet. Also der Besitzer und der Betroffene oder der Schuldige als der Be-treffende werden aufgeschrien haben. Wenn aus diesem Ballwurf ein Fall würde, so ständen die Fragen, wer den Ball geworfen und wem er gehört, sogleich im Vordergrund. Stelle man sich nun vor, wie sich ein paar hinzugekommene Erwachsene verhalten würden. Es entsteht eine Diskussion und wird ersichtlich, wie Sprache dabei zum Medium von Täuschung werden muß, von beabsichtigter oder auch unbeabsichtigter Täuschung. Die einen befassen sich nämlich damit, wer wem den Ball weggeworfen habe und die andern bedenken, ob und wie das Gelände

Kantonsschule Zürich

Literargymnasium Zürichberg-Rämibühl

Auf den 16. April 1973 sind am Literargymnasium Zürichberg (Rämibühl) folgende Lehrstellen zu besetzen:

2 Lehrstellen für alte Sprachen
(Latein und Griechisch)

1 Lehrstelle für Deutsch

1 Lehrstelle für Mathematik

1 Lehrstelle für Turnen

Die Lehrstelle für Deutsch kann je mit einem andern Fach kombiniert werden.

Wahlvoraussetzung ist ein akademischer Studienabschluß und der Erwerb des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt, eines gleichwertigen Ausweises oder längere Lehrerfahrung als festangestellter Lehrer einer staatlichen Mittelschule des In- oder Auslands.

Anmeldungen sind bis Samstag, 30. Dezember 1972 dem Rektorat des Literargymnasiums Zürichberg einzureichen (Schulanlage Rämibühl, Rämistraße 56, 8001 Zürich), das auch Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen erteilt (Tel. 01 32 36 58).

St. Moritz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (Ende Mai 1973) einen tüchtigen

Primarlehrer

Neuzeitliche Arbeitsbedingungen in neuem Schulhaus.

Anmeldungen mit sämtlichen Unterlagen erbeten an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Albert Hauser, 7500 St.Moritz.

Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

sucht eine

Sekundarlehrkraft

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

für eine neu zu eröffnende Klasse an der internationalen Sekundarschule des Kinderdorfes Pestalozzi.

Stellenantritt Frühjahr 1973.

Wir suchen Lehrkräfte, die besonderes Interesse an einem auf die Bedürfnisse einer internationalen Schulgemeinde ausgerichteten modernen Unterricht haben. Für Fremdsprachunterricht steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Foto, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit sofort einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Telefon 071 94 14 31 – intern 16 – oder anläßlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die **Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.**

Schulgemeinde Affeltrangen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1973/74 einen

Lehrer oder Lehrerin für die Mittelstufe 4.–6. Klasse

Für die Besoldung gelten die gesetzlichen Bestimmungen. Wir richten zudem eine angemessene Ortszulage aus. Eine Wohnung zu günstigem Mietzins kann vermittelt werden.

Interessenten melden sich beim Präsidenten der Schulgemeinde, Julius Ricklin, Malermeister, 9556 Affeltrangen, Telefon 073 45 12 71.

Thurgauische Vorschule für Pflegeberufe, Frauenfeld

Für die Fächer Deutsch, Französisch oder Italienisch, Staatskunde, Kunstgeschichte, Lebensfragen, Gesang und Turnen **suchen wir** auf Beginn des Schuljahres 1973/74

Hauptlehrer oder Hauptlehrerin

Die Thurgauische Vorschule wird als 10. Schuljahr (Sekundarschulstufe) geführt und dient der Vorbereitung für den Eintritt in eine Krankenpflegeschule. Das Schuljahr umfaßt 40 Schulwochen (5-Tage-Woche).

Die Besoldung entspricht in der Regel derjenigen eines Sekundarlehrers in Frauenfeld. Träger der Vorschule ist der Kanton Thurgau.

Interessenten wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an die Präsidentin der Aufsichtskommission, **Frau Elisabeth Gross-Quenzer,** Rügerholzstraße 5, 8500 **Frauenfeld,** richten, wo auch alle weiteren Auskünfte erteilt werden (Tel. 054 7 25 97).

Schule Dietikon

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 werden verschiedene Lehrstellen zur Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule
Unter- und Mittelstufe

Sonderklasse B
(für schwachbegabte Schüler)
Unter- und Mittelstufe

Sonderklasse D
(für Schüler mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten) Mittelstufe

Sekundarschule
sprachlich-historischer Richtung

Realschule

Oberschule

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Wir sichern Ihnen eine angenehme Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und unserer Schulbehörde zu. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.
Anfragen und Bewerbungen richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn J.-P. Teuscher, Schulsekretariat Dietikon, Telefon 01 88 81 74 oder privat 88 41 24.

Schule Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74 sind an unserer Schule einige Lehrstellen zu besetzen:

Primarschule
(Unter- und Mittelstufe, Sonderklasse D)
Oberschule
Realschule
Sekundarschule
(mathematische und sprachliche Richtung)

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima.

Selbstverständlich sind wir gerne bereit, Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich zu sein.

Die Besoldung erfolgt gemäß Besoldungsverordnung des Kantons Zürich, wobei die freiwillige Gemeindezulage den kantonalen Höchstansätzen entspricht.

Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet.
Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn J. Adank, an das Schulsekretariat, 8302 Kloten (Telefon 01 84 13 00) zu richten.

Für Auskünfte steht Ihnen auch der Präsident des Lehrerkonventes, Herr G. Häni (Telefon 01 84 61 50 / Lehrerzimmer PS Nägelimoos oder 052 25 22 14 (privat) zur Verfügung. Schulpflege Kloten

Sekundarschule Affeltrangen

An unsere Schule mit 5 Lehrstellen suchen wir einen

Sekundarlehrer phil. II

Nebst der gesetzlichen Besoldung bieten wir eine angemessene Ortszulage. Günstige Wohnung könnte zur Verfügung gestellt werden.

Ihre geschätzte Anmeldung erwarten wir an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, W. Peter, 9553 Bettwiesen TG (Telefon 073 22 22 51).

Die Schulgemeinde Castiel/Calfreisen/Lüen

sucht auf 1. Januar 1973

1 Lehrer/in

für die Unterstufe erste bis vierte Klasse.

Schuldauer: 32 Wochen, inklusive 2 Wochen Ferien.
Besoldung nach kant. Lehrerbesoldungsgesetz.
Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an den Schulrat, Herrn Martin Sprecher, 7099 Calfreisen.

dem Unglück Vorschub geleistet haben könnte. Eine Gruppe von Leuten ist mehr ad personam, eine andere ad rem interessiert, und eine dritte versucht sich, die Kinder noch beobachtend, das ganze zu rekonstruieren.

Unterdessen beginnen alle von ihrem Standpunkt aus zu reden, zu sagen, was sie meinen, und werden auf mehr oder weniger Gehör die einen bei anderen und dritten stoßen. Es entsteht ein Buntbild von Meinungen; das soll heißen, das Bunte bis Kunterbunte herrsche vor – ein rechtes Bild könne sich noch niemand machen.

Es ist nützlich sich zu überlegen, was dieses Buntbild von Meinungen eigentlich mit sich bringe und darstelle. Es entsteht, wie gesagt, in jeder aufregenden Situation. Fragen ad personam, oder nominelles Fragen, sowie Fragen ad rem, oder adverbielles Fragen, bemühen sich um Klarheit. Jeder einzelne sendet auf seiner Wellenlänge, vorwiegend nominell oder adverbiell. Wer dabei ist, fängt die Wellen auf, für die er besonders empfänglich ist. Nur wer sich sprachkundig und in den Zonen differenzieren oder fein einstellen kann, wird hinlänglich verstehen, was alles gesagt wird. Meistens begnügt sich der Hörer aufzunehmen, was auf seiner eigenen Wellenlänge kommt, und überhört das andere. Der Vergleich mit dem Radio macht vor allem deutlich, daß derjenige sich oft täuschen muß, der nicht gelernt hat, die Wellenlänge zu verändern, die Zone herauszuhören, aus der gesprochen wird.

Dazu muß der Mensch, der über einen Fall ins Klare kommen will, auch von sich selber wissen, wie er sendet und empfängt. Gewiß ist diese Veranlagung zu denken und zu empfinden persönlich und mannigfaltig, aber wer Leute beobachtet, kann doch herausfinden, daß es solche mit vorwiegend adverbiellen Impulsen und andere mit starken nominellen Impulsen gibt. Unter Impuls wird wie früher die Willensäußerung des Geistes verstanden. Es gibt Typen, die stark vom Wie und Warum bewegt werden, während andere, das Wer oder Was der Dinge in Atem hält. Vergröbert ausgedrückt gehören die einen zu den Nominalisten und die andern zu den «Verbalisten», was kein übliches Wort ist und wohl durch Realisten wiedergegeben werden muß.

Erinnern wir uns an diesem Punkt einmal zurück, daß bisher öfters die Zonen, aus welchen gesprochen wird, in Betracht gezogen worden sind. Diese Sprachzonen sind der Stilistik, der Kunst des Stils, zuzuschreiben. Der Stil umfaßt die Sprache als Ganzheit in Zeichen, Klangfarbe und Betonung. Jetzt wurde das Nominelle und Adverbielle an der Sprache erörtert. Diese Begriffe gehören zur Grammatik; sie betrachten das einzelne Wort, seine Art und seine Stellung im Satz, benennen das Satzglied und ebenso die Struktur des ganzen Satzes, die Lehre vom Satz, die Syntax. Es ist also wünschenswert, sich beim Sprechen und Hören, sowie den andern beim Senden und Empfangen als einen zu sehen, der die Regeln der Grammatik beachtet, befolgt und überschreitet, sowie ferner als einen zu sehen, der die Nuancen der Stilistik beherrscht oder womöglich ihnen auch verfällt. Bei der Beobachtung des «wie gesprochen und gehört wird», sind das zwei verschiedene Positionen: die Beobachtung der Grammatik und das Bewußtsein für die Zonen der Stilistik. Während es in der Stilistik, in den Interzonen Wahrheit und Täuschung gibt, ist die Grammatik ein Kompendium von Regeln, die man als befolgt oder nicht, beurteilen kann; es ist von der Grammatik her möglich zu sagen, was richtig und falsch sei. Von der Stilistik her nur, daß etwas klar oder weniger klar (trüb) sei.

Gegen weitere Bildungsdiskriminierung der Mädchen

Viktor Schlumpf

Bis Anfang Oktober 1972 haben sich auf Einladung der Erziehungsdirektorenkonferenz die zuständigen kantonalen Departemente sowie interessierte Fachorganisationen mittels Fragebogen zum Bericht einer Expertenkommission zu äußern, der sich für die *grundsätzliche Gleichwertigkeit der Mädchen- und Knabenausbildung* einsetzt. Im Zuge einer in letzter Zeit immer spürbarer gewordenen Bewegung gegen die einseitige Bildungsdiskriminierung werden darin *gleiche Lehrziele und gleichwertige Möglichkeiten in allen grundbildenden obligatorischen und fakultativen Fächern, gleiche Voraussetzungen für den Uebertritt in höhere Schulen und eine annähernd ausgeglichene Gesamtstundenzahl* gefordert. Eine Angleichung sollte nach Ansicht der Studiengruppe auch im Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht erfolgen.

Der – vorläufige – Bericht der aus zwölf Lehrern und Schulfachleuten aus sämtlichen Landesteilen zusammengesetzten Studienkommission geht von der Erkenntnis aus, daß *heute die Bildungschancen der Mädchen bedeutend geringer* sind als diejenigen der Knaben und daß zudem die Mädchen die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten schlechter ausnützen. Dies lasse den Schluß zu, daß die erforderlichen Gegenmaßnahmen auf schulorganisatorischem wie auf soziologischem Gebiet lägen. Der Bericht beschränkt sich bewußt auf den Sektor «Schulorganisation».

Das heutige System in Zahlen

Die Arbeitsgruppe umreißt die heutige Bildungssituation zunächst anhand von Zahlen:

– Von den Hochschulstudierenden ist zurzeit *nur rund ein Viertel weiblichen Geschlechts*. In Gebirgskantonen sinkt der Anteil bis unter 10 Prozent.

– Im schweizerischen Durchschnitt machten die Mädchen im Jahr 1967 *nur 28 aller Maturitätsmittelschüler*